

Ein zäher Wintertag in

Skitour auf die Puezspitze

Text: **Andrea Strauß** Fotos: **Andreas Strauß**



Zwei Tage nur mit diesem dolomitenblauen Himmel, und schon haben wir vergessen, dass es auch im Campilltal einmal nicht schönes Wetter haben könnte. Zwei Tage, an denen nur der Sonnenuntergang unseren Tatendrang hatte bremsen können. Zum Medalges hinauf waren wir durch eine durch und durch „bayerische“ Welt aufgestiegen: eine weiße Winterlandschaft unter dem Himmelsblau. Im Pulvertraum war es die endlose Südflanke hinabgegangen und gleich noch ein nordseitiges Kar hinauf, als wären wir Junkies auf der Suche nach dem feinsten weißen Stoff und nicht Tourengerher mit

einem ersten, klitzekleinen Hauch von grauen Härchen. Gestern bei nicht weniger schönem Wetter waren wir durchs Mühlental aufgestiegen und hatten Peitlerkofel und Kreuzkofeljoch anvisiert – sogar hier hatten sich Pulverschneeschnesen finden lassen.

Kurz und gut: perfekte Tourentage, die leicht süchtig machen konnten. Einen Tag noch würde das Wetter halten, wenigstens einen halben Tag oder ein paar Stunden morgens. Noch einmal Dolomitenwände, Pulverhänge, einsame Zirben, verschneite Almhütten – wer nicht unbedingt nach Hause musste, verlängerte.



den Dolomiten

Die Puezspitze mit ihren 2913 Metern soll es an diesem Tag werden, die kennen wir schon – mit Ausnahme der letzten paar Höhenmeter. Die überwiegend nordseitige Exposition wird den Pulvertraum wohl am ehesten noch einmal wahr werden lassen. Ein paar Wolken sind am Himmel, als wir am Parkplatz die Felle aufziehen. Ist das schon der Vorbote für die kommende Front oder nur ein Versehen des Wetters, das noch nicht bemerkt hat, dass für die heutigen Morgenstunden noch Sonne angesagt ist?

Ist das schon der Vorbote für die kommende Front oder nur ein Versehen des Wetters?

Vor dem Losgehen versuche ich mir noch das rechte Handgelenk zu bandagieren, es schmerzt schon seit Tagen. Tendenz: schlimmer werdend. Schnell habe ich einen Exsanitärer zur Seite: „Das musst du schon mit mehr Zug machen. Sonst bringt's nichts.“ Ich ziehe einen dicken Handschuh über den Verband, packe den zweiten Skistock griffbereit an den Rucksack, verstaue die rechte Hand in der Anoraktasche und mache einen auf „einarmiger Bandit“.

Zurückbleiben? Umkehren? Bei diesem Pulverschnee und dieser Landschaft? Nie! Hin und wieder tunke ich anfangs im Schnee ein. Wer hätte gedacht, dass der zweite Arm so wichtig ist fürs Gleichgewicht? Wer hätte gedacht, dass man so leicht umfällt und dann mit der Nase voraus im Schnee liegt? Nur gut, dass außer uns niemand unterwegs ist, der Himmel ist inzwischen komplett grau, die Sonne nur ein hellgrauer Fleck.

Die erste Steilstufe im Zwischenkofeltal liegt hinter uns, das Gelände wird flacher und lieblicher. Allmählich komme ich mit meinem Handicap besser zurecht. Nur für Fotostopps hole ich den zweiten Stock aus dem Rucksack – wie sieht das denn sonst aus, mit nur einem Arm!

Von der Malga Antersasc ist nichts zu sehen, sie ist tief eingeschnitten. Nur das wellige, freie Gelände verrät, dass hier passable Weideflächen liegen müssen. Hinter einer graugelben Felswand tut sich endlich die

Rinne zum Puezjoch auf, die den Übergang auf die Hochfläche erlaubt. Diese bringt uns dann zum Gipfelhang. Unten noch ein Kar, wird die Rinne bald enger, die Felswände machen immer mehr zu, und es wird steiler. Ich bin froh darüber, dass ich als Letzte gehen darf und somit eine schöne Spur bekomme. Ich bin eben mit richtigen Gentlemen unterwegs.

„Das muss es sein!“ Die Felsen, die die Rinne rechts begrenzen, lassen die Möglichkeit, zwischen zwei Türmen den Grat zu übersteigen. Das ist unsere Schlüsselstelle, sie bringt uns aus der Rinne und hinauf zum Hochplateau. Welch wunderbare Kulisse, welch raffinierte Route – einfach „Dolomiten pur“! Mir geht das Herz auf, die schmerzende Hand ist schon vergessen.

Mit einer kleinen Zwischenabfahrt sausen wir hinüber ins Nachbarkar. Endlich mal ein paar schnelle Meter! Wir sind schon seit zweieinhalb Stunden unterwegs, und die Puezspitze zieht sich wie Kaugummi. Selbst der Traumpulverschnee der letzten Tage ist hier oben im windexponierten Gelände kein Motivationsbooster mehr. Wir werden in der Abfahrt wohl unser Vergnügen mit Plattenpulver und Bruchharsch haben.

Ich bin froh darüber, dass ich als Letzte gehen darf und somit eine schöne Spur bekomme.

Serpentine reiht sich an Serpentine. Ich komme mir vor wie eine der schönen, alten Mühlen unten im Campilltal, zu den Zeiten, als hier mit Hilfe des Wiesenbachs noch Korn gemahlen wurde: in Bewegung bleiben, weiter und weiter, nie stehen bleiben, klipp, klapp, klipp, klapp, wie in dem alten Kinderlied.

Was auf der Karte wie ein kleiner Aufschwung aussieht, ist vor Ort eine hart gefrorene Steilstufe. Nicht lang, aber grausig. Harscheisen? Ski in den Rucksack? Wir entscheiden uns für Ski in den Rucksack. Das bietet mehr Sicherheit, kostet aber mehr Kraft. „Ist's noch weit?“ Ich stelle die Frage nicht laut. Am Schritt der anderen ist zu sehen, dass auch sie nicht so leicht und beschwingt steigen wie sonst. Die langen letzten Tage stecken uns in den Knochen. ►



Und trotzdem gehen wir weiter, mühenhaft, klipp, klapp.

„Du kannst sagen, was du willst!“, schimpfe ich in Gedanken das GPS-Gerät. Rund dreihundert Höhenmeter sollen es noch sein, als wir am oberen Rand der Stufe wieder in die Bindungen steigen. Der Gipfelhang sieht dagegen länger aus, endlos lang, klippklapplang. So eine Schinderei! Lohnt sich das? Und wenn das Wetter endgültig schlecht wird? Wenn wir bald im Schneetreiben stehen? Wenn wir sowieso nicht auf den Gipfel kommen, dann ist's doch besser, gleich umzukehren! Mir dämmert, dass der Gratüberstieg bei Weitem nicht die Schlüsselstelle war, sondern dass diese für uns noch kommt und im scheinbar ewig langen Gipfelhang liegt. Immerhin meine Hand ist schön warm in der Anoraktasche. Die Bedenken, ich könnte mir wegen der fehlenden Bewegung die Fingerspitzen anfrieren, waren unbegründet.

Einmal noch bleibe ich stehen. Die „Mühle“ braucht Nachschub. Gummibären sollen sie wieder zum Laufen bringen. Das gibt Gelegenheit für einen Blick rundum. Das Panorama von den Geislerspitzen und den Felsabstürzen der Fanes-Hochfläche über die drei Pyramiden der Tofane bis hin zu Antelao, Pelmo, Civetta und Marmolada ist fantastisch. Wie muss das erst an einem Schönwettertag aussehen! Unbedingt müssen wir wiederkommen.

Seite 74 Nach der Schlüsselstelle wird der weitere Routenverlauf sichtbar.

- 1 Ein schaurig-kühler Blick in die Tiefe
- 2 Endlich am Gipfel!
- 3 Blick zur Sellagruppe, hinten links die Marmolada
- 4 Mühsames Spuren an einem kalten Wintertag

Die langen letzten Tage stecken uns in den Knochen. Und trotzdem gehen wir weiter.



Dann ermahne ich mich zum Weitergehen, die anderen sind schon weit über mir. Hab ich wirklich so lange Pause gemacht? Die letzte Viertelstunde bringe ich mit Serpentinenzählen zu. Als das nicht mehr zieht, steige ich auf Schrittezählen um. „Ich hab's nicht 'glaubt, dass mia da heut noch raufkommen.“ Der erste Satz, der am Gipfel fällt. Alle nicken wir versonnen. Intensive Gipfel Freude fühle ich zunächst nicht, eher Erleichterung, dass die Mühle kurz stehen darf, eine Schokoladentafel lang. Die Lebensgeister kommen aber bald zurück. Nachbar-



gipfel zeigen uns vielversprechend ihre Flanken, schöne Kare locken hier und da. Nur im Norden und Westen stecken die Gipfel schon in Wolken. Als wir die Ski bereits für die Abfahrt anhaben, entscheidet sich Schorsch gegen die Einfahrt in die Nordrinne. Der „Canale Nord“ ist bei sicheren Be-

dingungen eine wilde Herausforderung mit einer 40 Grad steilen Rinneneinfahrt. Verlockend sieht er heute aber nicht aus: oben verharscht und natürlich steil. Und von sicheren Verhältnissen konnte die letzte Tage schon nicht die Rede sein; mit dem Wind, der in der Nacht schon aufgekommen sein muss, erst recht nicht. „Heute nicht“, beschließen wir und biegen in den Südosthang ein, den wir aufgestiegen sind.

Den Abfahrtsflow der letzten Tage erleben wir auf den 1500 Höhenmetern vom Puezgipfel ins Zwischenkofeltal zwar nicht. Aber das war uns im Aufstieg schon klar geworden. Immerhin reicht die Sicht, um gut ins Tal zu kommen, und nach dem letzten Schwung stellen wir fest: „War viel besser als gedacht!“

Mit dem einarmigen Schwingen hatte ich am Medalges und am Peitlerkofel schon üben können. Und auch heute hat die solide Bandage der Hand eine gewisse Sicherheit gebracht, zumindest für den Kopf. Ob sie der Hand wirklich gut getan hat, sehe ich erst unten am Parkplatz, als ich den Handschuh ausziehe. Ganz offensichtlich hatte die Bandage genug „Zug“. Ich könnte in jedem Horrorfilm auftreten: Finger und Hand sind aufgeblasen wie ein Luftballon, aufs Vielfache ihrer normalen Größe angeschwollen. Gut, dass es die nächsten drei Tage schneit – denn so lange dauert es, bis meine Hand wieder so aussieht, dass ich sie wiedererkenne. ■

„Ich hab's nicht 'glaubt, dass mia da heut noch raufkommen.“



Andrea Strauß (51) mag die Dolomiten wegen ihrer abwechslungsreichen Landschaft und der überraschenden Durchstiege – die Puezspitze aber darf es beim nächsten Mal mit blauem Himmel und „zweiarmig“ sein.



Achensee Skitourencamp

powered by  ORTOVOX

SA 18. & SO 19. Jänner 2020
DO 23. & FR 24. Jänner 2020
SA 01. & SO 02. Februar 2020
Rofan - Maurach am Achensee

Anmeldung & Informationen unter:
www.achensee.com